

Paibacher Zeitung.

Nr. 253.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 5. November

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere pr. Zeile 6 fl.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fl.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Militär-Disciplin.

Die Thatsache, daß ein Feuerwerker der wiener Garison die Begrüßung eines Oberoffiziers unterlassen hat und dieserwegen der Disciplinarbehandlung unterzogen wurde, wirbelte in einigen wiener Blättern viel Staub auf und gab zu fabelhaft klingenden Gerüchten Anlaß.

Die „Wiener Abendpost“ tritt dieser publicistischen Agitation in folgendem entgegen:

„In den letzten Tagen hat ein hiesiges Blatt über einige die Militärbildungsanstalten betreffende Einrichtungen und Verfügungen eigenartige Urtheile gebracht. Es wurde nemlich als ungehörig und gewissermaßen als ein Symptom rücksichtlicher Tendenzen bezeichnet, daß die Böblinge nunmehr die Offiziersstellvertreter des Heeres militärisch begrüßen müssen.

Eine solche Auffassung beurkundet das nicht richtige Verständnis der Stellung, in der sich der Offiziersstellvertreter und der Böbling zu einander befinden. Der eine ist schon erprobt in den verschiedenen Anforderungen des militärischen Dienstes und nimmt eine Stellung als Staatsdienner im Heere ein, welche bedeutendere Kenntnisse und gediegene Charaktereigenschaften erhebt, der andere aber ist noch ein Schüler, dessen Heranbildung für seinen Beruf erst stattfindet.

Nicht minder der Berichtigung wert ist die Meinung, daß die Handhabung der Hausordnung — und zwar insbesondere mit der Tendenz auf volle Ausnutzung der Zeit — eine unberechtigte Beschränkung der Böblinge in sich schließe.

Während der Staat mit großem Aufwande an Kosten gewiegte Lehrkräfte heranzieht und ihnen nebst dem Unterrichte auch die Erziehung der Böblinge überträgt, kann es wohl nicht letzteren überlassen werden, nach ihrem Belieben vorzugehen, die Lehrstunden nach ihrem eigenen Erlassen auszufüllen, kurz alles nach Stimmung und Laune zu thun.

Ruhig Denkende dürften es wohl durchaus nicht angemessen finden, wenn gewissermaßen die Rollen vertauscht würden und sich Schüler zu Kritikern über die Handlungen ihrer Lehrer aufwerfen wollten, welche meist unter schwierigen Verhältnissen im Dienste eine größere Reihe von Jahren verbrachten, als das Alter ihrer Böblinge beträgt.

Wir meinen, das Wohlwollen, welches mit vollem Rechte für die Jugend gehegt, sollte dazu dienen, sie zur Bescheidenheit und zur Achtung der Autorität anzuregen, keineswegs aber darin Ausdruck finden, daß man

ihre die Gelegenheit bietet, mit ihren eigenartigen, noch sehr der Berichtigung bedürftigen Ansichten vorschnell vor die Öffentlichkeit zu treten, und würde es wohl eine lohnende Aufgabe auch für die verschiedenen Blätter sein, die Jugend zur richtigen Erkenntnis der Dinge zu führen, statt sie in ihrer dunkelhaften Überhebung durch falsche Parteinahme zu befürken.“

Das „N. Fremdbl.“ widmet dieser Affaire einen längeren Leitartikel, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Wir sind fern davon, diese journalistischen Echauffements zielbewußte zu nennen. Oft genug haben wir dargethan, daß die bezirksbergerischen Organe überhaupt keinem politischen Ziele nachstreben, nur Aussichten machen wollen und zu diesem Zwecke noch jeder ihnen gerade unter die Hände laufenden Neuigkeit, sei diese auch eine Beschwerde Karlchen Michniks, greifen, um dieselbe mittels jener albekannten Phrasen, deren ein richtiger Demokrat stets eine Tasche voll vorräthig hat, zu einer Haupt- und Staatsaction aufzupuffen. Aber daß ein Blatt sich beim Haschen nach Sensationen bis zu jener Skrupellosigkeit sich versteigen kann: die Untugenden unreifer Burschen gegen die Verordnungen der Lehrer in Schutz zu nehmen, das ist ein Beweis für die gänzliche Abwesenheit fittlichen Ernstes in einzelnen Gesellschaftsschichten.

Es ist das dieselbe Verrottung, welche unter den Schlagworten „Lernfreiheit“ und „Idealismus“ die Verbummelung, die Trägheit und Unwissenheit künftiger Staatsbeamter und sonstiger öffentlicher Functionäre in Journals und auf Kathedern gegen die Reformversuche die Regierung in Schutz genommen hat; dieselbe Verrottung, welche kürzlich die Insubordination eines Feuerwerkers als Anlaß ergriffen hat, den pflichtvergessenen Soldaten gegen seinen Vorgesetzten zu schützen und ihn dann womöglich als Märtyrer des Liberalismus zu feiern; dieselbe Verrottung, welche die Lüge eines Correspondenten über angeblich grausame Bestrafung des Schuldigen zum Vorwandflammensprühender Artikel gegen die Militärautorität benutzt hat. Die alte österreichische Erbsünde, die sich unter dem Schlagworte „Gemäßlichkeit“ barg und nur Mangel an Charakter und Willenskraft, namentlich aber Mangel an Pflichtbewußtsein und Ehrgesühl war, ist durch den Constitutionalismus noch nicht vollends ausgetilgt, findet namentlich unter der Pseudodemokratie ihre Bekennner und Verhümmler. Der kategorische Imperativ hat noch immer nicht in allen die late Auffassung der Pflicht verdrängt; dem strengen Ernst, durch welchen allein die Freiheit erhalten und gesichert wird, ziehen noch manche das liebenswürdige Sichgehenlassen vor. Solche Unterthanen

braucht der despoticisch regierte Staat, welcher jede Leistung erzwingt; der Parlamentarismus aber fordert die freiwillige, selbstbewußte Erfüllung der Pflicht um der Pflicht willen, nur weil diese Pflicht ist.“

Die auf allgemeiner Dienstpflicht beruhende Armee ist berufen, Achtung vor dem Gesetze zu lehren, pflichtbewußte Staatsbürger zu bilden. Sie ist ein großes Erziehungsinstitut für Charaktere. In der vorigen Session des deutschen Reichstages commentierte Graf Moltke das Wort: bei Königgrätz habe der deutsche Schulmeister gesiegt, dahin, daß das preußische Volk zu den Siegen fähig geworden wäre durch die ihm gewordene Erziehung, die Erziehung in der Kinderstube, in der Schule und in der Armee, die Erziehung zur Pflicht. Hundert und aber hundertmal haben wir in demokratischen Blättern gelesen, daß die Ursache der deutschen Siege über Frankreich in dem ersten Pflichtbewußtsein der deutschen Soldaten, in der mustergültigen Disciplin zu suchen wäre. Sobald jedoch in Österreich versucht wird, auf irgend einem Gebiete des öffentlichen Lebens dem kategorischen Imperativ Geltung zu verschaffen, den einfachsten Forderungen der Disciplin gerecht zu werden, erhebt sich ein Wehegeschrei von Dan bis Birseba und stemmt sich die alte Verlotterung gegen den Ernst der Pflicht.

Betrachten wir den erwähnten Fall des Feuerwerkers unbefangen! Letzterer unterläßt es, seinem Vorgesetzten zu salutieren. Das ist, wie keiner bestreiten kann, ein Verstoß gegen die Disciplin. Der Offizier hat nicht nur das Recht, er ist dienstlich verpflichtet, den Verstoß zu rügen. Hätte er unterlassen, was er gelassen hat, so wäre er straffällig gewesen. Er übt seine Pflicht in mildester Weise: er läßt den Feuerwerker nicht bestrafen, nur die verabsäumten Honeurs ausführen und entfernt sich. Da ruft ihm der Soldat ein paar verhöhrende Worte nach und der Offizier über gibt den Schuldigen der Hauptwache. Das umstehende Publicum, unbekannt mit den Einzelheiten des Vor ganges, durch den Bruder des Arrestierten zu irrigem Mitgefühl verleitet, drängt zur Hauptwache nach, sucht in diese einzudringen. Ein Posten vereitelt den Versuch durch die Drohung, die Eindringenden niederzustoßen. Er erfüllt damit seine Pflicht; hätte er nicht seine Waffe zur Abwehr angewandt, er hätte sein Leben verwirkt. Und diese einfache Pflichterfüllung wird zum Anlaß halb weinlicher, halb verhängender Artikel genommen; das selbstverständliche Gebot der Disciplin wird zu himmel erbarmenden Klagen über weiss Gott welche Untugenden der militärischen Autoritäten benutzt; indirect — und theilweise auch direct — wird das schändliche Verlossen eines dem Soldaten angewiesenen Postens als Helden

Feuilleton.

Leibeigen.

Originalnovelle von Walburgis Henrichs.
(Fortsetzung.)

XIX.

Noch gibt es im Innern von Russland wenig Eisenbahnen, ja zur Zeit unserer Geschichte noch gar keine; dennoch reist man dort mit unglaublicher Schnelle, wenn man die Vorsicht gebraucht, sich von den Gouvernementsbeamten eine Podocoshna, das heißt einen Schein zu lösen, nach dessen Vorzeigung jedes Postamt sogleich die adhöre Anzahl Pferde vorzuspannen hat. Mit diesem wichtigen Stückchen Papier reiste Dimitry von Petersburg nach Tara in möglichst kurzer Zeit.

Bei seiner Ankunft in den Bergwerken seines Onkels ließ er den Oberfactor zu sich kommen und forderte von ihm den kurzlich eingetroffenen Verurtheilten. Obwohl als Erbe des Fürsten anerkannt, wurden ihm doch von dem Beamten allerlei Schwierigkeiten entgegengestellt; denn das ist das gewöhnliche Verfahren, zur Bestechung aufzufordern und der schlaue Diener hatte es sogleich an den Ungebildet seines jungen Herrn gemerkt, daß hier etwas zu verdienst sei. Hierin irrte er sich auch nicht, denn Dimitry kannte ebenfalls seine Leute und sagte zu dem Beamten in entschiedenem Tone:

„Ich zahle dir tausend Silberrubel, wenn du mir ohne Umstände den Zukoff auslieferst, obwohl ich dich davon kann, es ohne dieses Anerbieten zu thun. Seize ihn dann meinetwegen auf die Todtenliste oder seze ihn als Freigelassenen in deinen Jahresbericht, mir gleichviel, nur rasch, denn der Arme soll keine Minute länger leiden

und es möchte dir nicht zum zeitenmale diese Summe geboten werden.“

„Folge mir denn in die Grube, Herr“, sagte der Factor; „ich erhielt kürzlich einen Transport Gefangener, darunter ist vielleicht der, den du suchst. Hier kennen wir die Namen der Verurtheilten nicht, wir unterscheiden sie nur durch Nummern.“

Dimitry folgte dem Beamten in eine der Berghöhlen, zu welcher ein schmaler, schlüpferiger Gang in eine beträchtliche Tiefe führte. Die weite Höhle war so niedrig, daß Dimitry nur gebückt darin stehen konnte; von den Wänden tropfte das Wasser nieder, der Fußboden war feucht und ein unerträglicher Dunst hemmte das Atmen. Ein kalter Schauer durchrieselte Dimitrys Körper, als der Factor in rohem Scherze äußerte:

„Dies ist der Speisesaal und zugleich das Schlafzimmer meiner Nummern.“

Eine Thranlampe erlebte zur Notdurft die graue Höhle; bei deren trübem Scheine erblickte Dimitry mehrere Männergestalten, die zum Theil an dem Boden lauerten, um ihr Mittagsmal zu verzehren, welches Tag für Tag und Jahr aus Jahr ein in einem gesalzenen Haring und Haserbrod bestand. Andere lagen platt ausgebreit auf der feuchten Erde und schlummerten.

„Wir kommen gerade zum Diner“, fuhr der Factor wie oben fort, „wozu ich eine halbe Stunde Rast erlaube, die einige meiner Nummern, wie du siehst, Herr, zu ihrer Siesta benutzen.“ „He!“ rief er und klatschte in die Hände, „Antipi, wo steckst du?“ Und auf diesen Ruf sprang ein halb blödsinniger Knabe vom Boden auf und stellte sich vor seinen Herrn.

„Kannst du mir sagen, Antipi“, fragte dieser, „wo sich die Nummern aufzuhalten, welche uns der letzte Transport gebracht?“

„Meinst du die Nummern 90 bis 103? Sie liegen hier im Saale“, sagte der Knabe.

„So suche sie zusammen und stelle sie hier auf.“

Der Knabe nahm einen Kantsch von der Wand und ging damit auf die unglücklichen Schläfer zu, schlug jeden derselben so lange auf Gesicht und Hände, bis er vor Schmerz erwachte und aussprang. Dieses Mittel, die Schläfer zu erwecken, hatte man als das wirksamste erfunden und die Unglücklichen dachten so wenig an Widerstand, daß ein blödsinniges Kind genügte, dieses Amt zu versehen.

In wenigen Minuten standen wohl ein Dutzend der crossfesten Männergestalten vor Dimitry, aber er war nicht verhindert, seinen Freund unter ihnen zu erkennen.

„Ich glaube nicht, daß er zwischen diesen Unglücklichen ist“, sagte Dimitry. „Der, den ich suche, kann unmöglich so verwildert aussiehen; er kann noch nicht lange hier sein.“

„Wir werden es sogleich erfahren“, sagte der Factor und rief einem der Gefangenen zu: „Du, Nummer fünfundachtzig! Kennst du einen mit Namen Zukoff?“

Die Männer stierten den Factor mit erloschenen Blicken an und senkten dann den Kopf auf die Brust. Der Angerufene jedoch, hier wohl der Intelligenteste, der, wie die andern, seinen Namen oder vielmehr seine Nummer auf der Brust trug, trat einen Schritt vor und sagte mit kaum menschlicher Stimme:

„Das ist Nummer Siebenundneunzig und wegen Ungehorsam in der Wolfsgrube.“

„Aha“, lächelte der Factor, „er kann sich noch nicht an unsere Hausregeln gewöhnen. Folge mir, Herr“, sagte er zu Dimitry, „ich will Vladimir aussuchen, er ist der Wächter über die Privatcabinets.“

Mit Herzschlägen schritt Dimitry hinter seinem Führer her, der sich bald links, bald rechts in diesem

hat geprägt. Fürwahr, wenn es gelänge, solche Grundsätze aus der demokratischen Presse in das Heer zu übertragen, würde letzteres bald zerstören und verfallen, eine zuchtlose Soldateska, nicht jedoch ein sicherer Wall des Vaterlandes sein. Und welche Böswilligkeit — von der Lüge abgesehen — liegt in der Erfahrung von der Verurtheilung des Feuerwerkers zu fünfjähriger Festungsstrafe. War der Mann wirklich noch nicht völlig genesen, so verdient er trotz seines schweren Vergehens, Mitleid, und wir hoffen, daß das ihm zu dictirende Urtheil auf seinen Körperzustand, auf die Gegenwart des Bruders und dichter Menschenmassen Rücksicht nehmen werde. Er selbst hat sich ja willig der Verhaftung gefügt; dieser verspätete Gehorsam wird hoffentlich seine Strafe mildern. Aber heißt es nicht, den Armen ins Unglück stoßen, die Militärbehörde zur Strenge reizen, wenn man Fabeln von einer furchtbaren Strafe erfindet und darauf hin die öffentliche Stimmung gegen das Heer und dessen Institutionen zu entflammen sucht?

Die Militärverwaltung wird in diesem einzelnen Falle, wie in all ihren Handlungen, ihren gemessenen Weg gehen, unbekümmert um das Geschrei einzelner Hezfreunde. Sie wird die begonnenen Reformen zur Vollendung bringen und in der Armee den Geist strenger Zucht, wird ernstestes Pflichtgefühl erhalten, wird, ohne die in der preußischen Armee nur zu häufigen Grausamkeiten nachzuahmen, das österreichische Heer an Ausbildung und Pflichtbewußtsein zur Höhe des preußischen heben. Damit dient sie nicht nur der Armee und dem Reiche, sondern auch der Freiheit, welche letztere nicht bestehen kann ohne Staatsbürger, die in strenger Schule die Pflichterfüllung gelernt haben. Würde die von bezirksbergerischer Seite gepredigte Disciplinlosigkeit auf irgend einem Felde des öffentlichen Lebens um sich greifen, Österreich wäre reif für neue Windflügel; zum Heile unseres Volkes sind die Anhänger der Verlotterung nur einzelne, während der großen Mehrheit der Staatsbürger die Pflichttreue nicht unbekannt ist."

Parlamentarisches.

Der am 2. d. vormittags stattgefundenen Sitzung des Budgetausschusses wohnten vonseiten der Regierung Ge. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Exzellenz die Herren Minister Dr. Unger und Freiherr v. Pretis, ferner der Sectionschef Dr. Fierlinger vom Finanzministerium und Sectionsrat Schallhofer vom Unterrichtsministerium bei.

Abg. Dr. Suppan referiert über Kapitel 8, "Ministerium für Cultus und Unterricht", A. Centralauslagen, und beantragt als Erfordernis die Einstellung folgender Beträge:

Titel 1, "Centralleitung", Ordinarien 219,000 Gulden, Extra-Ordinarien, "Passivinteressen", 20,000 Gulden;

Titel 2, "Schulaufsicht", Ordinarien 612,000 Gulden;

Titel 3, "Akademie der Wissenschaften", Ordinarien 75,000 fl., Extra-Ordinarien: Druckauslagen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Wien 6000 fl.;

Titel 4, "Museum für Kunst und Industrie", Ordinarien 70,000 fl.;

Labyrinth wendete, aus welchem ersterer allein nimmer den Ausgang gefunden hätte. Endlich gelangten sie in eine Seitenhöhle, in deren Vertiefung eine Thür befandlich war. Hier trafen sie den Wächter Vladimir, der eben beschäftigt war, an einer langen Stange, deren Spize in einen Haken auslief, ein Stück Brod und einen Höring zu befestigen; als ihm dies gelungen war, öffnete er eine Thür, von welcher einige Stufen abwärts führten.

"He! Nummer Siebenundneunzig!" rief er in den dunklen, schauerlichen Raum, in welchem das Wasser mehrere Fuß hoch stand und wo es von Ratten und Mäusen zu wimmeln schien. "He! Nummer Siebenundneunzig! Gieb acht! Ich bringe dir dein Mittagsbrod!"

"Trage es nur hinweg, ich bedarf keiner Speise mehr", antwortete eine heisere Stimme, welche Dimitry sogleich an dem Accent für die des Jukoff erkannte. "Meine Zeit", setzte er hinzu, "ist, hoffe ich, abgelaufen, bald werde ich bei meinem Kinde sein."

"Nimm es nur", rief der Wächter, "selbst wenn du bald zur Hölle fahren solltest, denn der Hunger ist auch dort ein schlimmer Gast."

"Halt!" rief Dimitry und trat an die Thür der sogenannten Wolfsgrube. Gegenüber der Thür, an die triefende Wand gelehnt, stand eine männliche Gestalt bis über die Knie im Wasser und wegen der Niedrigkeit der Decke mit vorgebeugter Brust. Das Gesicht war seltsam entstellt und kaum kenntlich; denn der lange schwarze Bart, der Jukoff so wohl kleidete, war auf der rechten Seite des Kinns weggeschoren, während er auf der linken verwirkt niederfiel und die halbnackte Brust beschattete.

(Fortsetzung folgt.)

Titel 5, "Centralcommission und Direction der administrativen Statistik", Ordinarien 67,000 fl., Extra-Ordinarien, "Passivinteressen", 4000 fl.;

Titel 6, "Geologische Reichsanstalt", Ordinarien 49,000 fl.;

Titel 7, "Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus", Ordinarien 16,700 fl.;

Titel 8, "Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale", Ordinarien 9000 fl.

Sämtliche Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

Bedeckung: Nach dem Antrage des Referenten wurde dieselbe bei Titel 1, "Museum für Kunst und Industrie", mit 10,000 fl.; Titel 2, "Centralcommission und Direction der administrativen Statistik", mit 2000 fl. und Titel 3, "Geologische Reichsanstalt" mit 2790 Gulden, zusammen mit 14,790 Gulden angenommen.

Abg. Graf Bonda sprach den Wunsch aus, daß die Angelegenheit wegen Beibehaltung der Landesschulräthe in Görz und Parenzo zur Sprache gebracht werde, behält sich aber, dies zu thun, für die nächste Sitzung vor.

Journalstimmen über die deutsche Thronrede.

"Nappel": "Diese Rede des Mannes, welcher König von Preußen gewesen und durch den Krieg von 1870 Kaiser von Deutschland geworden ist, wird alle diejenigen beruhigen, die an das Wort eines Kaisers glauben und vergessen haben, daß der König Wilhelm, welcher zuerst feierlich erklärt hatte, er führe nur gegen Napoleon III. Krieg, nach dem Sturze Napoleon's III. den Krieg gegen Frankreich fortgeführt hat. Uebrigens sind wir durchaus keine Ullamisten und waren stets überzeugt, daß den Sensationsnachrichten, welche von Zeit zu Zeit die Börsencurse erdrücken, eine arge Uebertreibung zugrunde lag. Es besteht in Berlin wie es heißt, ein Lager von Börsiers, denen die Hoffnung der letzten Zeit ungeheuer unbiquem geworden ist, oder welche ihre Verluste durch falsche Nachrichten wieder einzuholen suchen. Diese unglücklichen Börsiers haben die "energische Note" erfunden, welche Deutschland zur Unterstützung des spanischen Memorandums der französischen Regierung überreicht haben sollte, sowie alle ähnlichen Noten, die in der letzten Zeit die öffentliche Meinung in Europa beunruhigt haben. Wir wollen gerne glauben, daß alle diese Noten reine Erfindung sind und wir geben aufrichtig zu, daß in der kaiserlichen Rede weder eine Herausforderung noch eine Anmaßung zu entdecken ist. Wilhelm legt darin weder die Hand an den Degen noch die Faust an die Hörte. Es mag also sein, daß die Rede eine friedliche ist. Aber derselbe, der heute "Friede" sagt, kann morgen "Krieg" sagen. Angstigen wir uns nicht, aber lassen wir uns nicht einschüren. Der deutsche Kaiser sagt, daß er nur aus Liebe zum Frieden rüste; lieben wir also den Frieden auf seine Art! Möge die allgemeine Wehrpflicht uns Soldaten schaffen! Möge die allgemeine Schulpflicht uns Männer schaffen! Seien wir gerüstet! Nur so kann der Friede wahrhaft gesichert sein. Um gewiß zu sein, daß man uns nicht angreife, müssen wir es so einrichten, daß es gefährlich ist, uns anzugreifen. Dann werden wir nicht mehr in den kaiserlichen Reden zwischen den Zeilen zu lesen brauchen."

"Republique française": "Der Kaiser hat dem deutschen Reichsparlamente zu wissen gethan, daß Preußen gewillt ist, die militärischen Einrichtungen des Bundes zu vervollkommen. Dies ist das Ziel, auf welches alle Anstrengungen der Regierung der Herren v. Bismarck und v. Moltke gerichtet sind, und gewiß hat Europa das Recht, sich darüber zu wundern, sowie Frankreich die Pflicht hat, unablässig daran zu denken. Im übrigen hat der Kaiser, indem er an die herzlichen Begegnungen der Souveräne der drei großen Continentalmächte erinnerte, in sehr bestimmten Ausdrücken von der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens gesprochen. Nicht nur glaubt er selbst daran, sondern er fordert auch die Bundesversammlung auf, daran zu glauben. Daneben freilich sprach der Kaiser von der Stärke Deutschlands in einer Weise, welche niemanden in Zweifel lassen kann über jene Allgewalt, die Deutschland zum unbestrittenen Schiedsrichter über Krieg und Frieden in dem heutigen Europa macht."

"Figaro": "Wir wissen wohl, daß die Thronreden nie das sagen, was sie sagen wollen, aber immerhin hat die Sprache des deutschen Souveräns nichts Bräplerisches oder Drohendes. Da er seinem Volke den Frieden verspricht, so muß wohl sein Volk nach dem Frieden Verlangen tragen und man hätte also Unrecht, in gewissen Declamationen den Ausdruck der Geißlungen von ganz Deutschland zu suchen. Nichtsdestoweniger und trotz des in der Rede betonten Einvernehmen der drei nordischen Souveräne richtet sich Europa mit Rüstungen zu grunde und man kann leider auf lange Zeit nicht absehen, daß dies anders werde."

"Indépendance belge": betont, daß in der Thronrede Deutschland mit Entschiedenheit seinen Willen kraftig, den Frieden aufrecht zu erhalten.

"Patrie": "Wir gestehen, daß wir den Optimismus einiger unserer Collegen hinsichtlich dieser Rede nicht theilen können. Gewiß mögen auch wir darin keine Ankündigung einer nahen Gefahr für Frankreich erblicken. Aber warum kann der Kaiser Wilhelm jetzt nicht mehr sein Parlament eröffnen, ohne gleich beim ersten Wort seinen großen Säbel aus der Scheide zu ziehen? Warum dieser aggressive Ton? Wer denkt daran, das Reich anzugreifen oder zu bedrohen? Wahrlich diese Sprache stimmt wenig mit den Anforderungen der Lage und sonst so gern zur Schau trägt."

"Journal des Débats": "Trotz der friedlichen Gesinnungen, welche sie zur Schau trägt, ist doch alles in allem eine Rede, bei welcher der Vortragende die Hand am Degengriffe hält."

"Vie Public": "Es muß sonderbar erscheinen, den Ausdruck "Parteien" auf die europäischen Völker angewendet zu sehen, welche noch auf eine eigene Existenz Anspruch machen dürfen, ohne darum der Empörung gegen die deutsche Regierung gezielen zu werden. Soll etwa der Kaiser Wilhelm England für eine Partei, Russland für eine Partei, Österreich für eine Partei, Frankreich für eine Partei?"

"Times": "Jedermann muß übrigens einräumen, daß im gegenwärtigen Augenblick der Stern des deutschen Herrschers auf stolzer Höhe strahlt. Eine Epoche des Erfolges in höchster Vollendung, in einer Vollendung, wie sie selbst ihre Urheber schwerlich geahnt, sei erzielt worden. Der fremde Feind, der geistliche Tyrann und der Gegner der Einheit im Innern sind bezwungen. Der Krieg ist auf vier verschiedene Gebiete hinausgespielt worden und überall war der Sieg den Führern Deutschlands hold. Führer und Volk haben Grund, stolz zu sein, und sie versäumen es nicht, zu zeigen, daß sie dieser Ansicht sind. Über die deutsche Regierung verbleibt nicht, daß das Gewonnene mit fester Hand und steter Wachsamkeit gehütet werden muß. Die erste Pflicht der Generation, welche Einheit und nationale Unabhängigkeit gewonnen hat, ist die Vertheidigung derselben gegen alte und neue Feinde und die unverfehlte Überlieferung der Errungenhaften auf die Nachwelt. Die zweite Phase in der deutschen Umwälzung hat nun begonnen und wir müssen einem Zeitraum raschloser Ertüchtigkeit der Regierung und Gesetzgebung entgegen. Reform der Staatseinrichtungen muß Schritt halten mit kräftiger Verwaltung und Bewaffnung, denn die Nation muß aller heimischen Fesseln ledig sein, um ihre ganze Stärke gegen einen ausländischen Feind richten zu können, und so ist auch hinwiederum Sicherheit vor Angriffen nothwendig, um die neue Organisation im Innern zu vervollständigen. Was die militärischen Geiste anbelangt, so liegt denselben der hier bereits angedeutete Gedanke zu Grunde, daß Deutschland vorderhand noch nicht an Ruhe denken dürfe. Auf der einen Seite steht eine Nation voll Nachdrurst, auf der anderen ein Militärrreich, das durch zufällige Verwandtschaft mit Deutschland alliert ist, möglicherweise aber nicht immer mit ihm dieselben Wege gehen wird. Die Franzosen wittern bis zur Abgeschmacktheit. Der Kaiser hat es nicht für unnötig erachtet, der Verdächtigungen zu gedenken, welche der deutschen Politik angeheftet worden sind. Seine Erklärung, daß der Gedanke, die vereinte Macht des Reiches zu anderem Zwecke als zur Vertheidigung geltend zu machen, ihm fernliege, muß als eine bestimmte Erwiderung auf die Gerüchte aufgefaßt werden, welche in letzter Zeit so hartnäckig bezüglich der deutschen Politik in Spanien und anderswo ausgestreut worden sind."

"Standard": "Der Theil der Rede, welcher auswärtigen Angelegenheiten gewidmet ist, hat natürlich für uns das lebhafteste Interesse und wie scharf wir ihn auch ins Auge fassen mögen, wir müssen einräumen, daß er nichts enthält, was geeignet wäre, das Gefühl der Besorgnis wachzuhalten, welches sich gewisser Kreise in Europa bemächtigt hat. Diejenigen, welche der wenig lohnenden Beschäftigung ergeben sind, zwischen den Zeilen zu lesen, mögen manche versteckte Gedanken aus den Worten des Kaisers herausuchen, allein für Europa im ganzen werden die Worte des Kaisers bezüglich der auswärtigen Mächte harmlos genug erscheinen und durchaus nicht bedeutungsvoller, als es eben die Gelegenheit erhebt. Im ganzen und in Abrechnung der Verhältnisse auf dem Festlande haben wir allen Grund, mit der Mäßigung und Selbstbeherrschung zufrieden zu sein, welche in der kaiserlichen Rede so sorgfältig studiert erscheint."

"Daily Telegraph": "Uns fällt an der Thronrede die Masse der Arbeit auf, welche der Gesetzgebung angewiesen wird. Da ist zunächst eine ganze Anzahl Vorlagen über das, was wir Gesetzesvorlagen nennen würden. Dann sind die militärischen Ergänzungsvorlagen noch obendrein, wird sich auch das Reichsparlament noch in den Strudel von Währungsfragen hineinfürzen müssen. Der Kaiser weist die Ansicht von der Hand, als Dessenfreunde die vereinte Kraft des Reiches zu anderen als Dessenfreunden benutzt werden und erklärt, der Besitz ihrer großen Hilfesquellen setzt die Regierung in Stand, schweigend die ungerechten Verdächtigungen ihrer Politik zu ertragen."

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. November.

„Office“ berichtet die auch von uns gebrachte Mitteilung dahin, daß der deutschen Gesandtschaft in Washington über die angebliche Verhaftung eines Secretärs des Grafen Arnim keinerlei Mittheilung zugegangen, die Nachricht deshalb als unbegründet anzusehen sei.

Wie französische Blätter melden, wurde in der Sitzung des Generalrathes des Seine-Departements vom 31. Oktober über einen Antrag der Herren Cadet und Genossen, wonach der Generalrath unter Hinweis auf die Leiden des pariser Handels und Gewerbes den Wunsch äußern sollte, den Belagerungszustand im Departement baldigst aufzuheben und den Sitz der Regierung nach Paris zurückverlegt zu sehen, nur mit schwacher Majorität zur Tagesordnung übergegangen.

Der „Pall Mall Gazette“ wird aus Santander mitgetheilt, daß ein auswärtiger Consul als Unterhändler zwischen der madrider Regierung und den Carlistern unlängst in der Hauptstadt mit förmlichen Friedensvorschlägen von der carlistischen Kriegs-Junta angekommen ist, die, falls sie von Serrano angenommen werden, zu einem sofortigen Waffenstillstand an die führen dürften. Die Grundlagen, auf denen die Carlistern den Frieden vorschlagen, sind folgende: 1. Die Suspension der Feindseligkeiten im Norden als Einleitung zu einer Convention für die Niederlegung der Waffen; indes sollte jede Armee die Stellungen, die sie nun einnimmt, bis zum Ende der Unterhandlungen innthalten. 2. Die Friedensvorschläge würden in sämtlichen Provinzen auf der Grundlage einer Unifizierung der Fueros, indem Navarra die Fueros zurückhält, die es früher besaß, angenommen werden. 3. Diese Provinzen würden es übernehmen, die Ordnung in ihren respectiven Bezirken mit regulären Streitkräften, ihren eigenen Gesetzen und Gerichtshöfen aufrechtzuerhalten. 4. Die Bölle würden unter zwei Rubriken codifiziert werden, nemlich solchen, die in den Nationalshatz fliehen, und solchen, die von den Provinzen für sich selber aufgilegt werden. 5. Diese Consöderation würde die nationale Regierungsform adoptieren, aber sich selber durch ihre eigenen Gesetze regieren. 6. Im Falle eines auswärtigen Krieges würden die Provinzen verpflichtet sein, zu den Kosten desselben nach dem Verhältnis ihrer Hilfesquellen beizusteuern. 7. Die Provinzen würden das Recht haben, ihre Vertreter in die Nationalversammlung zu senden, die eine Stimme in allem, was innere wie auswärtige Angelegenheiten betrifft, haben würden. 8. Den Offizieren in der Carlistenarmee soll die Wahl freistehen, entweder ihren respectiven Rang in der Armee zu beehalten oder Posten anzunehmen, die ihnen die Provinzbehörden zuweisen dürfen. 9. Die Armee der Provinzen soll nicht 6000 Mann übersteigen.

Der russische „Regierungsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser das Reglement für die Führung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister der Dissidenten genehmigt habe. Nach früheren Angaben russischer Blätter wäre die Sache so geordnet, daß bei den Dissidenten der russischen Kirche — denn um diese allein handelt es sich — statt der kirchlichen Behörde die Polizei jene Register führt.

Die Bildung der zur Regulierung der türkisch-persischen Grenze eingesetzten Commission ist unmittelbar bevorstehend; der persische Delegierte ist bereits eingetroffen.

Londoner Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Rio de Janeiro vom 31. Oktober, wonach im Staate Buenos-Ayres, unweit der Mündung des Salado, zwischen den Regierungstruppen unter Campos und den Insurgenten unter Rivas am 26. Oktober ein Gefecht stattfand. Nach den Regierungsberichten wurden die Insurgenten geschlagen, Rivas vereinigte sich jedoch mit Mitre, der auf die Hauptstadt marschiert. Es wird eine neue Schlacht erwartet. Die Verbindung von Buenos-Ayres mit der Umgegend ist unterbrochen; die Stadt ist stark besetzt.

Gendarmerie-Gesetz.

Der Ausschuss zur Vorberatung des Gendarmerie-Gesetzes hat bekanntlich schon vor der Vertagung des Reichsrathes über die betreffende Regierungsvorlage die General-Debatte begonnen und nahm die Verhandlungen über dieselbe wieder auf. Von Seite der Regierung war der Landesverteidigungs-Minister anwesend. Die Debatte drehte sich vorzüglich um die principielle Frage, ob die Gendarmerie ihren militärischen Charakter beibehalten oder ob sie etwa in der Weise organisiert werden sollte, wie namentlich in Sachsen, wo die Gendarmerie vereinzelt, auf eine selbständige Thätigkeit mehr angewiesen und vollständig den politischen Behörden unterordnet ist. Der Landesverteidigungs-Minister erörterte in eingehender, überzeugender Weise, daß mit Rücksicht auf die verschiedenen Kulturverhältnisse in Österreich die militärische Organisation der Gendarmerie beibehalten werden muß und der Ausschuss nahm dieses Prinzip an. Innerhalb dieses Gesichtspunktes entwickelte Abgeordneter Dr. Bazant mehrere Fragen, welche bei einer Reform der Gendarmerie im Auge zu behalten seien, namentlich die möglichste Stabilität der Gendarmerie

und namentlich die Entwicklung ihrer Berufstätigkeit, dann die Verbreitung der Gendarmerie über das ganze Land durch zahlreiche Exposituren, Erleichterung in Bezug auf ihre Bereihung und Führung einer selbständigen Wirtschaft und endlich eine größere Einflussnahme der politischen Behörden auf ihre Disciplin. Auch Abgeordneter Dr. Roser beteiligte sich an der Debatte. Schließlich wurde Dr. Bazant zum Referenten gewählt, welcher demnächst dem Ausschusse sein Elaborat vorzulegen hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Todfall.) Am 2. d. M. starb in Wien Karl Freiherr v. Reischach, k. k. Silberkämmerer, Generalmajor und Großkreuz des Ordens der eisernen Krone, eine bei Hofe sehr angesehene, in Wien allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit. Der Verstorbene hatte das siebzigste Lebensjahr erreicht.

— (Vertrauensadresse.) Die „Wiener Med. Pr.“ meldet, daß unter den Professoren der medizinischen Fakultät der wiener Universität die Absicht besteht, anläßlich mehrerer Vorfälle aus jüngster Zeit an Se. Excellenz den Herrn Unterrichtsminister eine Vertrauensadresse zu richten.

— (Armeelieferung.) Der Vertrag über die 3000 Tschillier, welche den ungarischen Fabriken reserviert wurde, ist am 2. d. zwischen dem gemeinsamen Kriegsministerium und der Firma Franz Negenhart und Comp., als Eigentümerin der preßburger und losonecer Tuchfabriken, mit Beihilfe der gässer Tuchfabrik abgeschlossen worden.

— (Der Nordpolfahrer Julius Payer) hat sich in die Villa Negidi am Attersee zurückgezogen, um Muße für die wissenschaftliche Bearbeitung der gemachten Beobachtungen zu gewinnen. Diese Zeit der Ruhe hat nun auch Maler Adolph Obermüller, welchem die künstlerische Verarbeitung der Expeditions-Resultate übertragen wurde, dazu benutzt, um vereint mit Julius Payer die ersten Entwürfe der Bilder zu vollenden, welche für das Album der Nordpol-Landschaften bestimmt sind. Nach Bewältigung dieser interessanten Aufgabe ist Obermüller bereits über Linz wieder nach Wien zurückgekehrt, während Julius Payer seine Reise nach London antrat, um dem ehrenvollen Rufe der dortigen geographischen Gesellschaft, am 9. d. einen Vortrag zu halten, zu folgen.

— (Großer Brand.) Dem „Tir. Bot.“ wurde gemeldet, daß in der Nacht zum 2. November der Marktflecken Mühlbach am Eingange des Pusterthales ein Opfer der Flammen wurde. Beim Abgange des Telegramms waren bereits 30 Häuser niedergebrannt.

Locales.

A. Dimitz' „Geschichte Krains.“

Soeben wurde die zweite Lieferung dieses vorzüglichen heimatlichen historischen Werkes ausgegeben. Wir bringen nachfolgend ein kurzes Inhaltsverzeichnis dieser neuesten Lieferung:

Drittes Buch: Von Oboaler bis zur Wiederherstellung der Ostmark durch die Babenberger (476—976).

I. Kapitel: Heruler, Ostgothen und Longobarden. 1. Oboaler (476—489); 2. ostgothische und longobardische Herrschaft.

II. Kapitel: Die Slaven. 1. Ansänge der Slaven, ihr Name und ihre ältere Charakterschilderung; 2. die Slaven unter avarischer Herrschaft bis auf Samo; 3. Samo-Slavenreich (623—658); 4. Slavische Herzöge bis zum Sturze des Woarenreiches; 5. Janere Zustände bis zur fränkischen Herrschaft.

III. Kapitel: Die Frankenherrschaft. 1. Die Markgrafen, slovenische Häupilinge, die Huldigung zu Kärnburg; 2. Ljudevit's Erhebung, Bulgareneinfall, neue Eintheilung der Marken, Raumar; 3. großmährisches Reich, Cyril und Methodos Mission unter den Slovenen, Ende Svatopluk; 4. Raubzüge der Ungarn in den Marken, der Fall Mährens; 5. das Kulturleben der karolingischen Zeit; 6. Kämpfe mit den Ungarn, die Lechschlacht; 7. die Wiedereroberung der Ostmark, der erste Markgraf Krains, Kärnten mit Krain als selbständiges deutsches Herzogthum.

Viertes Buch: Krain unter kärntner Herzögen bis zur marchfelder Schlacht (976—1278):

I. Kapitel: Die kärntner Mark als Reichsambacht. 1. Pfalz- und Markgrafen in Krain; 2. die ältesten Adelsgeschlechter, Ungarnkämpfe, die Erwerbung von Freising, Brünn und Aquileja; 3. Städteleben, topographisches und ethnographisches.

II. Kapitel: Bielherrschaft in Krain bis auf Herzog Ulrichs Tod. 1. Die Aquilejer, die Markgrafen von Istrien, Oitenburg und Andechs-Meran; 2. Kulturzustände; 3. die ersten Erwerbungen Österreichs in Krain (1229 bis 1246); 4. Herzog Ulrich von Kärnten als Herr von Krain; 5. Kulturzustände.

III. Kapitel: Die Kämpfe mit Ottokar von Böhmen. 1. Herzog Philipp als Herr in Krain; 2. König Ottokars Kriegszug nach Krain; 3. Ottokars Herrschaft in Krain; 4. Ottokars Conflicte mit Aquileja und König Rudolf; 5. Beiderseitige Rüstungen, Friede vor Wien; 6. König Rudolfs Wirken in Krain, sein Landfriede als erste Handfeste der Länder, die Schlacht auf dem Marchfelde; 7. Kulturhistorisches.

Es gewährt besondere Beschränkung, aus den bereits vorliegenden kritischen Stimmen constatieren zu können, daß A. Dimitz' „Geschichte Krains“ hinsichtlich des Inhaltes und der äußerer Ausstattung von der Lesewelt insbesondere den Freunden der vaterländischen beziehungsweise österreichischen Geschichte mit lebhaftem Interesse aufgenommen wird.

In der „Grazer Zeitung“ läßt sich eine mit „Z“ signierte Stimme über August Dimitz' „Geschichte Krains“ vernehmen, wie folgt:

„Die Zukunft ist für uns verschleiert und als solche überhaupt nicht existent; die Gegenwart verschlägt sich mit jedem Momente; die Vergangenheit aber, obzwar für uns auch nicht mehr existent, lebt in unserer Erinnerung theils aus den eigenen Erlebnissen, theils aus den Überlieferungen als Geschehnes, und diese Vergangenheit, die im Jahrtausende zurückreicht, allein ist es, die wir festzuhalten vermögen; die Geschichte ist es, die wir festhalten können und sollen als Lehrmeisterin zum Verständnis der Gegenwart, ja selbst zur Beherrschung der Zukunft — in so weit die Institutionen der Gegenwart, die wir schaffen, weit hinausreichen in künftige Tage. So gestaltet sich also das historische Wissen zu einem ebenso praktischen als anziehenden, insbesondere aber ist es die Geschichte des Staates, dem man angehört, welche unser höheres Interesse in Anspruch nimmt. Das allmäßige Heranwachsen unseres gemeinsamen österreichischen Vaterlandes, das Neinanderreisen der Schicksale und der historisch-politische Entwicklungsprozeß so vieler heterogener Länder und Völker, die vom Jahre 876 n. Chr. mit dem babenberg'schen Grafen Leopold I. beginnende specifisch-österreichische Staatengeschichte, welche wir in complexiver Darstellung bereits von Meisterhänden ausgearbeitet bestehen, gewährt ebenso wie als Studium, wie auch als anziehende Recitare unschätzbares Nutzen und lebhaftes Interesse. Bei der großen Schwierigkeit einer pragmatisch richtigen und leichtfertigen Behandlung der Geschichte Österreichs, insbesondere in den Jahren des Interregnum nach dem Kampfe zwischen den Welsen und Chibellinen (1246—1282), und nach der Hauptheilung der Habsburgischen Länder vom J. 1376—1531 (Ferdinand I.) ist es unverkennbar von besonderem Werthe, die Specialgeschichten der einzelnen Länder und Völker in eingehender Behandlungswise kennen zu lernen, weil durch derartige Specialgeschichten das Studium und das richtige Verständnis der Gesamtwissenschaft Österreichs bereichert, zugleich aber auch erleichtert wird, und weil es eben mit Rücksicht auf die Individualität der einzelnen Länder und Völker, insbesondere nach dem natürlichen Gefühle der Heimatliebe und nationalen Angehörigkeit von lebhaftem Interesse ist, die Specialgeschichte des Landes, dem man nach Geburt und Erziehung angehört, recht gründlich kennen zu lernen. Für unsere liebe Steiermark, welche seit dem Jahre 1186, als Herzog Ottokar VI. den tugendhaften Babenberger Leopold V. zu seinem Erben eingesetzt hatte, die Schicksale der österreichischen Länder und namentlich auch die mehrfachen Theilungen und Wiedervereinigungen durchzumachen hatte, besitzen wir ganz wichtige Specialgeschichten und der studirenden Jugend des ersten Staats-Obergymnasiums in Graz sind vorzülliche steierische Geschichtswerke (Wluchar, Wartinger, Gebel) an die Hand gegeben, welche zum Studium und insbesondere zu einer für die sich hierzu anmelgenden Schüler der IV. Klasse mit einem besonderen Ehrenpreise honorierten öffentlichen Prüfung benutzt werden.

In unserem Nachbarlande Krain, mit welchem die Steiermark in den angedeuteten Perioden so vielseitige gemeinschaftliche Schicksale hatte und dessen kulturhistorische Entwicklung unser volles Interesse in Anspruch nimmt, ist bis nun ein größeres, vollständiges special-historisches Werk noch nicht zu Tage gefördert worden.

Es ist zwar des Freiherrn v. Balvazor „Ehre des Herzogthums Krain“ als Chronik, welche jedoch nicht die alten Traditionen, die Sitten und Gebräuche des Landes, die Historien einzelner Burgen und Schlösser u. s. w. handelt, nicht aber eine systematische Landesgeschichte, in ihrer Weise ein ganz eigenständliches und hochschätzbares Werk; auch Linhart's Geschichte von Krain, dann in neuerer Zeit einige in der slovenischen Landessprache herausgegebene, kurzgefasste Specialgeschichten sind als schätzbare historische Arbeiten vorhanden; die im vorigen Jahrhunderte bestandene Gesellschaft der Operosen in Krain, das im Jahre 1830 gegründete Landesmuseum aus einer historischen Abteilung, der erst vor ein paar Jahrzehnten gegründete historische Verein waren bisher die Fundgruben für historische Forschung, und es haben sich insbesondere in letzterem Dr. Karl v. Ulrepisch, nachmaliger Landespräsident in Krain, Dr. Vincenz Klun, nachmaliger Landtagsabgeordneter und Ministerialrat, als gewesener Sekretär des Vereines durch Sammlung von Neugestalten und Lieferung von einzelnen literarischen Aufsätzen um die Förderung der Landesgeschichte sehr anerkennenswerthe Verdienste gesammelt; nicht zu übersehen sind auch die im Druck erschienenen historischen Arbeiten von Prof. Heinrich, Dr. Heinrich Costa, Pfarrer Elze, Peter v. Radics u. a. Allein zu einer umfassenden, auf ausgebretete Studien und Quellenweise basierten geschichtlichen Darstellung fand sich bisher keine mit der erforderlichen Ausdauer, Umficht und Gewandtheit verbundene Arbeit und es verblieb immer nur bei Sammlungen und vereinzelten Leistungen.

Nun aber sehen wir das Eis gebrochen — der gegenwärtige Sekretär des historischen Vereines in Laibach, der fröhliche, wichtige, wahrheitsverlässliche Herr August Dimitz, l. l. Finanzrat in Laibach, hat nach vieljährigen mühevollen Vorarbeiten und Studien sich zur Verfassung

und Herausgabe einer completen Specialgeschichte Krains ent- schlossen, von welcher in angekündigten sechs Lieferungen bereits das erste Heft im Buchhandel (Verlag und Druck von Ignaz v. Kleinmayr und Fedor Bamberg in Laibach) erschienen ist. Wir begrüßen dieses Unternehmen mit aufrichtiger Freude und gerechter Würdigung. Das uns vorliegende erste Heft, 87 Seiten stark, umfasst die älteste Zeit bis zum Verfall des westromischen Reiches (476 n. Chr.) und ist insbesondere das dieser Periode beigegebene, die Kulturgeschichte in sechs Abtheilungen behandelnde dritte Kapitel sehr gut geschrieben. Die Behandlungsweise im ganzen zeichnet sich sowohl in der Sichtung des Materials als auch in der Darstellungsweise als sehr schätzbar aus; kurz gesetzt, wo unnötige Weitwendigkeit und Detailräumerei nur er- müdend wäre, einheitlich und bündig, auf gründliche historische Studien und Quellenwerke basiert, empfiehlt sich uns das Werk schon nach der ersten Lieferung als eine sehr zu beachtende historische Arbeit.

Wir wünschen daher dem Herrn Verfasser aufrichtig Glück zu seinem schwierigen und mühevollen Unternehmen und zweifeln nicht, daß auch die strebhaue und lernfrige studierende Jugend in Krain, Steiermark und Kärnten (da das Geschichtswerk ja vorzugsweise die gemeinsamen Schicksale der Bewohner dieser Länder, deutschen und slavischen Volksstamms, zum Gegenstande hat) es nicht außer Acht lassen werde, dasselbe recht eifrig zu studieren; dem Obergymnasium zu Laibach würden wir es aber, falls die Fortsetzung des Werkes dieser ersten Lieferung entspricht und als Lehrbuch für geeignet befunden wurde, empfehlen, auch eine derartige Ehrenprüfung aus der krainischen Geschichte einzuführen, wie es in Graz für die steierische der Fall ist.

Schließlich dürfen wir es nicht übersehen, auch die typographische Ausstattung des Werkes beispielhaft hervorzuheben; schönes festes Papier, correcter Druck mit lateinischer Rundschrift, erleichterte Uebersicht der Quellen, Titate &c. empfehlen dasselbe auch in seiner äußeren Form auf das Beste."

— (Personalnachricht.) Gestern starb in Laibach nach kurzer Krankheit der hochw. Herr Dr. Leo Bončina, Professor an der theologischen Lehranstalt, Obmann und Mitglied mehrerer Vereine.

— (Der l. l. Landessanitätsrath) hat sich, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, in seiner am 3. d. ad hoc abgehaltenen Sitzung für die vom Vereine der Aerzte Krains am 31. v. M. angenommene Resolution Keesbacher ausgesprochen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der neu gewählte Verwaltungsausschuss der „Národnatiskarna“ wird sich am 8. d. zu einer Sitzung versammeln. — Der politische Verein „Slovenija“ hält heute abends in den Localitäten der hiesigen Citalnica eine Monatsversammlung ab. An der Tagesordnung stehen: 1. Revue über politische Ereignisse in den zuletzt abgewichenen zwei Monaten. 2. Anträge einzelner Vereinsmitglieder. — Die Mitglieder der hiesigen Citalnica arrangieren am 8. d. eine Befesa, bei welcher der Männerchor und das Vocal-Solo-Quartett dieses Vereines mehrere Piecen vortragen werden.

— (Die Kirche zu St. Florian) wurde über Anregung des hochw. Herrn Pfarrers Kostl restauriert.

— (Die Prüfungen) an der hiesigen Hufschlag- und Chierspitalsanstalt haben mit gutem Erfolge zurückgelegt: Kermanner Johann aus Adelsberg, Ušic Joseph aus Kobarida, Kowljanec Johann aus Bučka und Holzinger Ferdinand aus Rogac. Das neue Schuljahr an dieser Anstalt beginnt am 9. d. M.

— (Kunstgenuss in Aussicht.) Der Claviervirtuose Herr Sigismund Blumner wird in Gesellschaft des rühmlichst bekannten l. l. Hofopernsängers, Herrn Dr. Krauß (der beste Liedersänger der großen Oper in Wien), am 7. oder 8. d. in Laibach eintreffen. Der musikalische Hochgenuss, der uns in den nächsten Tagen bevorsteht, dürfte unter die seltensten hier erlebten zu registrieren sein. Die Kritik spricht sich über Herrn Blumner sehr lobend aus; namentlich bringen die „N. Fr. Presse“ (E. Honslik), die „Presse“ (E. Schelle), das „Neue Freudenblatt“, die „Blätter für Musik“, die „Sonntags- und Montagszeitung“, die „Stettiner Zeitung“, die „Rigaer Zeitung“, die „Eulbacher Zeitung“, die leipziger „Neue Zeitschrift für Musik“,

die „Leipziger Nachrichten“, die „Posener Zeitung“, die „Nordische Zeitung“ in Petersburg sehr ehrenvolle Berichte. Über die künstlerischen Leistungen des Herrn Dr. Krauß liegen in den ersten wiener Blättern, namentlich in den Referaten über die l. l. Hofoper, unzählige sehr lobende Kritiken vor.

— (Verkauf bedeutslichen Vieches.) Dem l. l. Bezirkshauptmann für Umgebung Laibach wurde angezeigt, daß im Orte Brezovic eine größere Anzahl umgestrandeten und vorstehenden Vieches angekauft und in die Stadt Laibach eingeschmuggelt wurde. Die genannte Behörde veranlaßte hierüber nähere Erhebungen und wurde hieron auch das competente Strafgericht in Kenntnis gesetzt.

— (Unfall.) In der Nacht vom 31. v. M. auf den 1. d. M. starb der Grundbesitzer Georg Sonz aus Beisheid, Bezirk Umgebung Laibach, im herausfahrenden Zustande bei St. Jakob in die Save und ertrank. Dessen Leichnam wurde am 1. d. aufgefunden, beschaut und bestattet. Der Verunglückte war 54 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

— (Diebstahl.) Am 1. d. wurde während des nachmittägigen Gottesdienstes in die Wohnungen des Hrn. Dechanten Novak und seiner Schwester in Gottschee gewaltsam eingebrochen, hieraus eine Bartschaft von 50 fl., 6 Messer, 6 Gabeln und 2 Kaffeelöffel aus China Silber, 1 Kaffeelöffel, eine Zuckerzange aus Silber, 2 Sacklöffel, 1 hölzerne Tabakspfeife, einige Kopftücher und andere Gegenstände entwendet. Den Verhügungen des l. l. Gendarmeriewachtmeisters Johann Unterrainer gelang es, die Thäter — Anton Finz, Kellner und Franz Mojsam, Schlossergeselle aus Laibach — auszuforschen und dieselben nebst der vorgefundenen Bartschaft per 46 fl. 31 kr. und einigen entwendeten Gegenständen dem l. l. Bezirksgerichte in Gottschee einzuliefern. Von den entwendeten Sachen wurden einige während der Flucht der obgenannten Verbrecher weggeworfen und konnten bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

— (Verkehr auf Eisenbahnen.) Aus dem Ausweise über die Betriebseinnahmen der österreichischen Eisenbahnen im September d. J. entnehmen wir folgende Daten: 1. Südbahn: Befördert wurden 850,582 Personen (156,207 weniger als im September 1873), 6.676,418 Bentner Frachten (845,423 Bentner mehr als im September 1873); die Einnahmen beliefen sich auf 3.122,458 fl. (um 120,852 fl. niedriger als im September des Vorjahrs). 2. Rudolfsbahn: Befördert wurden 156,979 Personen (11,928 weniger als im September 1873) und 1.792,194 Bentner Frachten (176,321 Bentner mehr als im September 1873); die Einnahmen betrugen 386,184 fl. (45,146 fl. mehr als im September des Vorjahrs.)

— (Theater.) Aubers komische Oper „Maurer und Schlosser“ wurde gestern vom gutbesuchten Hause nicht mit jenem sympathischen Beifalle aufgenommen, wie sie es verdient. Die Ursache der kalten Begegnung liegt ohne Zweifel in der nahezu farb- und schwunglosen Aufführung. Wir sahen und hörten nur gewöhnliche „Maurer und Schlosser“. Es ging alles trocken und roh; der Darstellung fehlte französischer Geist, französischer Ton, französische Noblesse. Der Dirigentenstab bewegte sich wie ein Metronom de Maelzel, nur mit dem Unterschied, daß er manchmal unrichtiges Zeitmaß anschlug. Das Publicum erhob sich nur in drei Piecen zum Applaus: nach dem Duetz zwischen „Henriette“ (Frl. Januschowsky) und „Roger“ (Herr Dalay); nach der großen Arie „Irma's“ (Frau Schütz-Witt), und nach dem Klageseide „Henriettes“ im dritten Acte. Fräulein Frey (Frau Bertrand) entsprach in Prosa und Musik; auch mit der Entzé-Arie im ersten Acte war das Publicum zufrieden, aber das Klatschduett sammt Chor im dritten Acte mislang. Herr Grünauer (Rico) sang die kurze Dankarie an Mohamed recht gut. Bei Herrn Hajek (Schlosser) vermissten wir feinere Komik. Herr Knoller erschien gestern als „Leon“ im günstigen Lichte; sein Ton war rein und kräftig, seine äußere Erscheinung jugendlich. Frl. Frisch (Zobeide) brachte uns einige recht hübsche Stellen zu Gehör. Bei einer im Verlaufe der Saison erfolgenden Wiederholung dieser Oper könnten die angeborenen Uebelstände ohne schwere Mühe vermieden werden.

Börsebericht. Wien, 3. November. Speculationspapiere zeigten sich wesentlich schwächer und hatten manigfache Schwankungen durchzumachen. Anlagenwerthe dagegen waren im allgemeinen fest, in vereinzelten Sorten beliebt. Zu diesen letzteren gehörten wie gestern, Rente beider Gattungen und Staatslose.

	Geld	Ware
Februar } Rente {	70-35	70-45
Februar } Rente {	70-35	70-45
Jänner } Silberrente {	74-35	74-45
April } Silberrente {	74-35	74-45
Februar, 1889	268-	272-
1884	100-25	101-
1880	109-	109-25
1880 zu 100 fl.	112-50	113-
1864	135-	135-50
Domänen-Pfandbriefe	121-50	122-
Prämienanlehen der Stadt Wien	101-25	101-50
Böhmen	98-	98-50
Öst. Schulden	88-50	84-
Siebenbürgen entlastung	74-25	75-
Ungarn	77-	77-50
Donau-Regulierungs-Pfote	97-50	98-
Ung. Eisenbahn-Kgl.	96-50	97-
Ung. Prämien-Anl.	88-	88-50
Wiener Kommunal-Anlehen	88-	88-50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	155-	155-25
Bautverein	108-50	104-60
Bodencreditanstalt	111-	112-
Creditanstalt	287-50	287-75

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	188-	188-5
Franz-Joseph-Bahn	188-	189-
Lemb.-Czern.-Fazly-Bahn	142-50	143-
Lloyd-Gesellsch.	465-	467-
Oester. Nordwestbahn	187-	188-

die „Leipziger Nachrichten“, die „Posener Zeitung“, die „Nordische Zeitung“ in Petersburg sehr ehrenvolle Berichte. Über die künstlerischen Leistungen des Herrn Dr. Krauß liegen in den ersten wiener Blättern, namentlich in den Referaten über die l. l. Hofoper, unzählige sehr lobende Kritiken vor.

— (Verkauf bedeutslichen Vieches.) Dem l. l. Bezirkshauptmann für Umgebung Laibach wurde angezeigt, daß im Orte Brezovic eine größere Anzahl umgestrandeten und vorstehenden Vieches angekauft und in die Stadt Laibach eingeschmuggelt wurde. Die genannte Behörde veranlaßte hierüber nähere Erhebungen und wurde hieron auch das competente Strafgericht in Kenntnis gesetzt.

— (Unfall.) In der Nacht vom 31. v. M. auf den 1. d. M. starb der Grundbesitzer Georg Sonz aus Beisheid, Bezirk Umgebung Laibach, im herausfahrenden Zustande bei St. Jakob in die Save und ertrank. Dessen Leichnam wurde am 1. d. aufgefunden, beschaut und bestattet. Der Verunglückte war 54 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

— (Diebstahl.) Am 1. d. wurde während des nachmittägigen Gottesdienstes in die Wohnungen des Hrn. Dechanten Novak und seiner Schwester in Gottschee gewaltsam eingebrochen, hieraus eine Bartschaft von 50 fl., 6 Messer, 6 Gabeln und 2 Kaffeelöffel aus China Silber, 1 Kaffeelöffel, eine Zuckerzange aus Silber, 2 Sacklöffel, 1 hölzerne Tabakspfeife, einige Kopftücher und andere Gegenstände entwendet. Den Verhügungen des l. l. Gendarmeriewachtmeisters Johann Unterrainer gelang es, die Thäter — Anton Finz, Kellner und Franz Mojsam, Schlossergeselle aus Laibach — auszuforschen und dieselben nebst der vorgefundenen Bartschaft per 46 fl. 31 kr. und einigen entwendeten Gegenständen dem l. l. Bezirksgerichte in Gottschee einzuliefern. Von den entwendeten Sachen wurden einige während der Flucht der obgenannten Verbrecher weggeworfen und konnten bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

— (Verkehr auf Eisenbahnen.) Aus dem Ausweise über die Betriebseinnahmen der österreichischen Eisenbahnen im September d. J. entnehmen wir folgende Daten: 1. Südbahn: Befördert wurden 850,582 Personen (156,207 weniger als im September 1873), 6.676,418 Bentner Frachten (845,423 Bentner mehr als im September 1873); die Einnahmen beliefen sich auf 3.122,458 fl. (um 120,852 fl. niedriger als im September des Vorjahrs). 2. Rudolfsbahn: Befördert wurden 156,979 Personen (11,928 weniger als im September 1873) und 1.792,194 Bentner Frachten (176,321 Bentner mehr als im September 1873); die Einnahmen betrugen 386,184 fl. (45,146 fl. mehr als im September des Vorjahrs.)

— (Theater.) Aubers komische Oper „Maurer und Schlosser“ wurde gestern vom gutbesuchten Hause nicht mit jenem sympathischen Beifalle aufgenommen, wie sie es verdient. Die Ursache der kalten Begegnung liegt ohne Zweifel in der nahezu farb- und schwunglosen Aufführung. Wir sahen und hörten nur gewöhnliche „Maurer und Schlosser“. Es ging alles trocken und roh; der Darstellung fehlte französischer Geist, französischer Ton, französische Noblesse. Der Dirigentenstab bewegte sich wie ein Metronom de Maelzel, nur mit dem Unterschied, daß er manchmal unrichtiges Zeitmaß anschlug. Das Publicum erhob sich nur in drei Piecen zum Applaus: nach dem Duetz zwischen „Henriette“ (Frl. Januschowsky) und „Roger“ (Herr Dalay); nach der großen Arie „Irma's“ (Frau Schütz-Witt), und nach dem Klageseide „Henriettes“ im dritten Acte. Fräulein Frey (Frau Bertrand) entsprach in Prosa und Musik; auch mit der Entzé-Arie im ersten Acte war das Publicum zufrieden, aber das Klatschduett sammt Chor im dritten Acte mislang. Herr Grünauer (Rico) sang die kurze Dankarie an Mohamed recht gut. Bei Herrn Hajek (Schlosser) vermissten wir feinere Komik. Herr Knoller erschien gestern als „Leon“ im günstigen Lichte; sein Ton war rein und kräftig, seine äußere Erscheinung jugendlich. Frl. Frisch (Zobeide) brachte uns einige recht hübsche Stellen zu Gehör. Bei einer im Verlaufe der Saison erfolgenden Wiederholung dieser Oper könnten die angeborenen Uebelstände ohne schwere Mühe vermieden werden.

Neueste Post.

Berlin, 4. November. Die „Nationalzeitung“ meldet: Der Kaiser beabsichtigt eine Versammlung von Notabeln in den Reichslanden einzuberufen, um deren berathende, resp. begutachtende Stimme über jedes, die Interessen Elsaß-Lothringens berührende Gesetz zu hören.

Belgrad, 3. November. Der „Bodovdan“ bespricht die Lösung der Frage wegen des Abschlusses von Handelsverträgen mit den Donau-Fürstenthümern und constatirt die Sympathie und Freundschaft der drei nordischen Großmächte für die serbische Nation, welche diese zu würdigen wissen werde. Über diese Lösung herrscht allgemein eine dankbare Genugthuung.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. November

Papier-Rente 70-50. — Silber-Rente 74-40. — 1880
Staats-Anlehen 109-25. — Bank-Aktion 98-7. — Kredit-Anlehen 239-75. — London 109-80. — Silber 104-30. — R. t. Münzen 120-15. — Napoleon-Or 8-84-1/2.

Wien, 4. November. 2 Uhr. Schlussurse: Credit 239-75. Anglo 155-25. Union 125-25. Francobank 63-1. Handelsbank 74-25. Vereinsbank 18-50. Hypothekarrentenbank 16-1. allgemein 18-1. Baugesellschaft 43-1. Wiener Baubank 55-50. Unionbaubank 38-1. Wechslerbaubank 15-50. Brigittauer 15-50. Staatsbahn 30-1. Lombarden 136-1. Communallose —. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 4. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 48, Stroh 13 fl.), 28 Wagen und 2 Schiffe (18 Kästen mit Holz).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.		
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mezen	4-90	5-70	Butter pr. Pfund	44-
Korn	3-40	3-87	Gier pr. Stück	2-25
Gerste	2-90	3-10	Milch pr. Pfund	10-
Hasen	2-	2-13	Kindfleisch pr. Pfund	30-
Halbschinken	—	4-10	Kalbfleisch	28-
Heiden	2-9			